

# Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.

Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden, Tharandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate werden bis Montag Mittwochs Freitag Mittag angenommen und kosten: die 1. Spalte 15 Pf., unter 10 Pf.

Inserate-Konsumptionskarten Die Arnoldische Buchhandlung, Invalidenbank, Gauselstein & Bogler, Rudolf Woffe, G. L. Döbner & Co. in Dresden, Leipzig, Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M. u. s. w.

Preis u. Redaktion Dresden-Neustadt N. Weidner Gasse 3.

Die Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 1882.

Abonnements-Preis: Vierteljährlich M. 1,50.

Im Verlegen durch die kaiserlichen Postämter und durch unsere Boten. Bei freier Befreiung des Haus erhebt die Post noch eine Gebühr von 25 Pf.

Nr. 101.

Dienstag, den 29. August 1882.

44. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Dorfzeitung“ für den Monat September nehmen alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen gegen Vorauszahlung von 50 Pfennig entgegen.

### Die Verlags-Expedition.

### Politische Weltanschauung.

**Deutsches Reich.** Statt sich enger an einander zu schließen, wie dies von den politischen Verhältnissen dringend geboten ist und auch von allen Seiten in letzter Zeit pomphaft angekündigt war, schreiben sich jetzt bei dem Anfang der Wahlbewegung zum nächsten preussischen Landtage die Parteien noch schroffer als bisher und drohen sich noch mehr zu zersplittern. Wie es mit der Wahlvereinigung der liberalen Parteien in Preußen steht, zeigte sich so recht deutlich in Schleswig-Holstein. Dort hatten in Neumünster bei dem am vergangenen Dienstag stattgefundenen Parteitag die Nationalliberalen beschlossen, das von dem fortschrittlichen Führer Hänel vorgeschlagene Abkommen anzunehmen. Fast unmittelbar darauf besetzte sich der bekannte Abgeordnete Eugen Richter gegen den gemeinsamen Kandidaten für Pinneberg in eigener Person aufzutreten, womit selbstverständlich die Hänel'sche Gruppe der Fortschrittspartei desavouiert ist. Auch aus Hannover, der Provinz Sachsen, Schlesien und Rheinland werden Wahlkämpfe zwischen den Nationalliberalen und der Fortschrittspartei gemeldet. Das ist jedenfalls eine seitliche Art der Einigung. Ganz ebenso hat sich aber auch neuerdings die Kluft zwischen den Konservativen und dem Centrum erweitert. Trotzdem die Regierung auf das Fortbestehen der bisherigen Beziehungen zwischen diesen Fraktionen mit Bestimmtheit achtet und bei den Wahlen eine gegenseitige Unterstützung in beiderseitigem Interesse liegt, klingen die Äußerungen der Mitglieder des Centrums durchaus nicht regierungsfreundlich. In einzelnen Wahlkreisen verbindet sich sogar die Fortschrittspartei mit den Liberalen zur Bekämpfung der Nationalliberalen, z. B. in Kenney-Soilingen gegen die Abgeordneten von Egnern und von Gump. Die Rede, welche kürzlich der kirchliche Abg. Dr. Franz seinen Wählern zu Frankenstein gehalten, beansprucht bei der jetzigen Stellung desselben als Domkapitular der Diocese Breslau und bei seinen intimen Beziehungen zum Fürstbischof Herzog eine besondere Beachtung. Dr. Franz sagte u. A. aus: „Für das zweite Kirchengesetz konnten wir stimmen, weil die wenigen darin enthaltenen Regierungsverordnungen der Kirche zum Vortheil, niemals

aber zum Nachtheil gereichen würden. Der Bischofsparagraf ist jedoch nicht von der Regierung angewendet worden, selbst die Bischöfe von Limburg und Münster sind noch nicht zurückberufen. Warum sollte auch bei ihnen eine Ausnahme stattfinden, sie haben alle nicht mehr als ihre Pflicht gethan. Das Gesetz hat ferner anerkannt, daß das Institut der Staatspfarrer, von denen wir 9 Exemplare besitzen, abzuschaffen sei. Dem eigenen Bischof sind die Hände aber immer noch so gebunden, daß er nicht einmal diese Leute beseitigen kann. Wenn es dem Staate darum zu thun wäre, Frieden zu schaffen, so müßte er hier vor allem Abhilfe schaffen“. Kirchliche Blätter veröffentlichten jetzt ein Dank Schreiben des staatlich abgesetzten Bischofs Brinkmann an einen ihm von Mitgliedern seiner Diocese Münster an seinem Namenstage zugegangenen Glückwunsch. In demselben sind besonders die folgenden Sätze bemerkenswert: „Vor wenigen Monaten durften wir noch hoffen, das Fest des heiligen Bernhard in die 100 Jahre unter günstigeren Verhältnissen feiern zu können. Ihr seid den letzten Landtagsverhandlungen gefolgt und habt die Worte gehört, welche bei denselben gesprochen wurden — Worte, so voll Anerkennung unserer Noth und Bedrängnis — und der Erlaß eines neuen Gesetzes hat eine frohe Hoffnung in Euch hervorgerufen. Dasselbe schien den Händen des Königs die Möglichkeit zu bieten, das Hemmnis zu beseitigen, welches Diocesen und Bischöfe von einander trennt. Inzwischen aber ist diese Hoffnung, wie sie sich wenigstens damals gestaltet hatte, vernichtet. — Welcher Menschenneinfluß dieser Umwälzung. Diese — soll ich sagen, Bestürzung oder vorübergehende Störung unserer Hoffnung — herbeigeführt, wer vermag das zu sagen? Aber das wissen wir: wenn der Kulturkampf und mit ihm unsere Noth und Bedrängnis länger fort dauern, so geschieht es nach Gottes weisem Rathschlusse. . . .“ Wenn auch die preussische Regierung nach Mittheilungen gutunterrichteter Personen bereit ist, die Staatspfarrer fallen zu lassen, so ist dies doch in Bezug auf die Wirkungen unmöglich, weil man bei Dingen, welche die Landeskirche betreffen, in Berlin an hoher Stelle ungemein empfindlich ist. Wie der Reichskanzler den Widerspruch des Centrums zu brechen gedenkt, das läßt ein ansehnend offizieller Artikel der „Deutschen Revue“ durchblicken, der sich lebhaft gegen die Wahlbarkeit der Geistlichen zu Abgeordneten erklärt. Der betreffende Artikel hebt hervor, daß, wenn jetzt die mit Rom angeknüpften Verhandlungen, ungeachtet der vielleicht schon allzu großen Nachgiebigkeit der preussischen Regierung, scheitern, die Nichtwahlbarkeit der Geistlichen für den Reichstag und das preussische Abgeordnetenhaus von einer politischen Autorität verlangt werde, welche ihre Forderungen durchzusetzen gewohnt sei.

Der Kaiser soll, wie die Post erfahren haben will, dem durch den schonungsbedürftigen Gesundheitszustand begründeten Ersuchen des kommandirenden Generals des Gardekorps, des Prinzen August von Württemberg, entsprochen und dessen Abschied bewilligt haben. — Die von uns bereits erwähnte auffallende Rede des früheren französischen Unterrichtsministers Paul Bert, worin derselbe den Knaben Frankreichs das Auswendiglernen von Schriftstücken empfahl, welche den Deutschen das anregen, wird jetzt nachträglich von der „Nordd. Allg. Ztg.“ in einer Weise vorgenommen, die auf einen empfangenen Auftrag schließen läßt. Die von dem intimen Freunde Gambetta's zum „Auswendiglernen“ hervorgehobenen Exzerpts enthielten, was man als den Katechismus der Chauvinisten bezeichnen könnte, und unter diesen drei Hauptstücken des nach Vergeltung dürstenden Fanatismus ist, nach der ausdrücklichen Erklärung des preussischen Regierungsvorgangs, das zweite eine einzige frohe Lüge vom ersten bis zum letzten Wort. Es ist dies die, selbstverständlich von A bis Z erkundete angebliche Proklamation des Prinzen Friedrich Karl, welche Paul Bert öffentlich zu verlesen sich erdreistete und die u. A. zur Vernichtung sämtlicher Franzosen auffordert. Die Erwähnung ist so plump, daß man billig über den Rath Paul Bert's, seinen Landknechten so etwas aufbinden zu wollen, staunen muß. Es ist jedoch bezeichnend für die Wichtigkeit, die man in Berlin den neuerlichen deutsch-feindlichen Kundgebungen der Freunde Gambetta's beilegt, daß dieselben in dem Lieblingsblatte des Fürsten Bismarck eine so eklatante Wiederholung finden. — In der preussischen Lausitz werden, nach einer Mittheilung der „Berl. Pol. Nachrichten“, Eingaben an den Kaiser und den Kultusminister vorbereitet, in denen — gegenüber gewissen Gerüchten über slavische Regungen — der unverbrüchlichen Treue der wendischen Bevölkerung für Kaiser und Reich Ausdruck gegeben wird. In der Eingabe an den Kultusminister wird außerdem lebhafter Dank für die Bewilligung ausgesprochen, daß der Religionsunterricht in wendischer Sprache erteilt werde, zugleich aber auch dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß von mancher Seite der Ausführung dieser Anordnung Schwierigkeiten bereitet werden. — In den thierärztlichen Vereinen bereitet sich eine lebhaftere Agitation wegen Verbesserung der Stellung der Militär-Reservärzte vor. Es wird der Nachweis geführt, daß, trotz einer sehr mühsamen und anstrengenden Studienzeit, die Besoldung auf Jahre hinaus nicht mehr als monatlich 90 Mk. beträgt und daß das höchste Gehalt sich auf nur 150 Mk. monatlich oder 1800 Mk. jährlich beläuft. In Nürnberg eröffnete am 25. d. M. der Minister des Innern, von Feilich, die Preisvertheilung bei der Landesaussstellung mit einer längeren Rede, welche au-

## Feuilleton.

### Von der Rache des Waldes.

Von Friß Stralano.

(4. Fortsetzung.)

„Unfinn!“ lenkte der andere ein, „wer spricht von einem Mord? Glaubst Du, ich wil mit Gewalt in des Teufels Küche kommen? Sei ohne Sorge, die Geschichte geht glatt ab und Geld liegt dort die Hülle. Haben wir's erst, dann ist alle Noth vorbei und Heidi geht's über die Grenze — doch, still, was ist das?“

Deutlich lächelte durch die Nacht, welche längst her eingebrochen war, der Schritt eines Menschen, unter dessen Füßen das gefallene Laub knirschte, während von Zeit zu Zeit das Krachen eines dünnen Astes die Richtung kundgab, aus welcher sich derselbe nahte. Der Alte sah seine Gefährten am Arm und zog ihn lautlos tiefer in das Gebüsch zurück, von wo aus sie, ohne selbst gesehen zu werden, den Ankömmling beobachteten. Jetzt trat dieser zwischen den Bäumen hervor in das Niederholz und überrascht flüsterete Dieter seinem Genossen zu: „Alle Wetter, es ist der Bauer vom Hof drüben!“

Ja es war der Ulrich vom Schwendehof. Die Bäume über die Schulter geworfen — den Hut tief in das Gesicht gedrückt und wilden Grimm im Herzen, so war er in den Wald geschritten — unbekümmert ob ihn der Förster treffe oder nicht. Er war hinausgegangen, um das Heer der wässren Gedanken abzuschütteln, nicht

ihn drinnen in der engen Stube des Schwendehofes überfluthete, aber als ihn die frische Waldeluft umwehte, die nächtliche Ruhe und Stille ihn umfingen, da legte sich nach und nach die Brandung in seinem Innern und die alte Jagdlust regte sich leise.

Der Hirsch kam ihm zu Sinn, den er seit Wochen wiederholt dort unten am Quell bei der Mordeiche hatte sehen — das prächtige Thier, dessen Spur er erst am Morgen wieder entdeckt hatte und das zum Schuß zu liegen, sein einziger Gedanke war. Er nahm unwillkürlich die Wäpfe von der Schulter und machte sie schuffertig. Dann stand er einen Augenblick still und spähte mit scharfem Auge durch den Dämmerchein der Nacht umher, wo er sich befand. Sein kundiger Blick ließ ihn sofort die einschlagende Richtung erkennen und ohne Zögern wendete er sich nach links und schritt nach der Gegend der Mordeiche. Er nahm sich keine Mühe, seine Schritte zu dämpfen — wer konnte ihn auch hören? Der Förster? Pah, der wich ihm aus und wenn er ihn auch traf — nun ja, dann mußte der alte Groll endlich einmal ausgefochten werden — mußte sich das Schicksal eines von ihnen erfüllen. Wieder fiel ihm heiß das Blut zu Kopf und fester umspannten seine Hände die Wäpfe; aber der Nachtwind, welcher leise durch die Bäume strich, kühlte nach und nach seine glühende Stirn, er athmete ein paar Mal tief auf und schritt ruhig weiter. Wie die Leidenschaft in der Brust des einsamen Nachtwanderers unten, so rangen oben am Himmel die Wolken einen schweren Kampf. Bald jagten sie in dichten, bleischwarzen Massen über einander hin, so daß auf Augenblicke vollständige Finsternis eintrat, dann kamen wieder einzelne leuchtende Nachzügler hinterdrein, nur halb und

halb die bleiche Mondscheibe verhüllend, bis endlich der Herdskurm des Spieles müde, die Baden aufblies und mit einem mächtigen Hauch die ganze gefpenstliche Gesellschaft vor sich hertrieb, daß sie erst langsam und widerwillig, dann rascher und rascher abzog und endlich vom nächtlichen Horizont verschwand. Der Mond — er war noch nicht ganz voll, aber gab schon lichten Schein — behauptete als Sieger das Feld und sandte seine bialichen Strahlen hinunter auf Busch und Bäume, daß es gar seltsam gliederte und funkelte in den herblich rothen, vom Nachthau getränkten Blättern — wie Blut und Thieren.

Jetzt hatte der Ulrich den Rand des Dickichts erreicht, welches die Wasserlache umsäumte, die vom Ausfluß der Quelle gebildet wurde. Sie enthielt nur wenige Schritte im Geviert und ihr Spiegel verstand unter den wuchernden Wasserpflanzen und einer Lage falber Blätter, welche die mächtige Eiche auf das Gewässer herabgestreut hatte. Der hundertjährige Baum war nicht besonders hoch, aber weitverweigt und streckte seine knorrigen Äste nach allen Seiten aus. Der Wilderer trat in ihren Schatten, spähte scharf nach der Seite, von woher er den Hirsch erwartete und horchte dann, als sich seinen Augen nichts zeigte, gespannt in die Nacht hinaus, jeden Augenblick bereit, dem sorglos nahenden Thiere den bleiernem Todesboien aus dem schuffertigen Gewehr entgegenzusenden. Aber es blieb lange — lange still. Nur die Äste rauschten vom Wind bewegt zuweilen auf und ein einsamer Vogel gab verschlafen einen kurzen, krächzenden Laut, während in Ulrich jenseits vernehmbarer Gefühl sich regte, welches nur der kennt, der in athemloser Erwartung auf dem



Die Erfolge der Ausstellung hinwies und der Thätigkeit der Preisrichter mit aperkennenden Worten gedachte. Der erste Bürgermeister, v. Stromer, dankte dem Minister namens des Landeskomitees und schloß mit einem Hoch auf den König, in das die Anwesenden lebhaft einstimmt. Im Ganzen sind 1643 Medaillen zur Verteilung gelangt, darunter 156 goldene, 104 silberne, 1000 bronzene und 112 Gedenkmünzen-Medaillen.

**Oester. Ungar. Monarchie.** Eine beliebte Phrase der österreichischen Regierungsbücher war es bisher, daß Oesterreich keine sociale Frage und deshalb auch keine Socialisten habe. Diese Behauptung wiederholte man besonders damals oft, als vor wenigen Monaten, da die nachher als unrichtig erwiesene Nachricht auftauchte, daß Graf Taaffe mit der Ausarbeitung weitläufiger socialpolitischer Gesetzentwürfe nach deutschem Muster beschäftigt sei. Nun beweist die Wiener Sicherheitsbehörde durch ihre neueste amtliche Veröffentlichung, daß es in der Hauptstadt Oesterreichs nicht nur viele Socialisten giebt, sondern daß dieselben auch eine sehr gefährliche Thätigkeit entwickeln. Die erwähnte Behörde erklärte nämlich, sichere Anzeigen zu haben, daß das kürzlich gegen den Schuhmacher Markstalling verübte Raubattentat von Anhängern der Wiener radikalen Arbeiterpartei ausgegangen sei, um Agitationsgelder aufzubringen. Infolge der vorgenommenen Nachforschungen habe man einen Theil des geraubten Geldes in der Wohnung eines gegenwärtig flüchtigen fanatischen Führers der Umkleepartei und einen anderen Theil bei einem mit diesen Kreisen befreundeten Goldarbeiter vorgefunden. Auch seien Korrespondenzen mit Beschlag belegt, welche die Verhaftung noch anderer betheiligter Socialisten ermöglichten. Die amtlichen Feststellungen hätten ergeben, daß die verbrecherische That ihre Schatten bis in die Redaktionsstube eines socialdemokratischen Blattes werfe. Die Einzelheiten könnten jedoch bei der noch schwebenden Untersuchung nicht veröffentlicht werden. Der österreichische Reichsrath wird sich binnen Kurzem mit der Arbeiterfrage ernstlich befassen müssen; sie ist eine brennende geworden und dürfte nach den letzten Aufsehen erregenden Enthüllungen die Parteien im Parlamente wohl zu der Überzeugung kommen, daß wegen des Streites um böhmische oder deutsche Nachwächter nicht die Lebensinteressen der gesamten Bevölkerung aus dem Auge gelassen werden dürfen. — Die Gründe, welche den Kommandanten des österreichischen Kanonenbootes „Nautilus“, Herrmann Czajka, veranlaßten, Tropfen bei den ägyptischen Forts von Aboukir an das Land zu setzen und so der Gefangenschaft anheimfallen zu lassen, sind noch völlig unauflöslich. Die Nachricht, daß der ägyptische Befehlshaber Ismail Pascha Salvo erst nach diplomatischer Vermittlung einer anderen Nacht die Oesterreicher wieder in Freiheit sehen ließ, bekräftigt sich nicht, vielmehr erhielt die Fregatte „Laudon“ Befehl, von Port Said nach Aboukir zu gehen, worauf der österreichische Geschwaderkommandant Bielinger die Freigebung der Matrosen des „Nautilus“ ohne Weiteres erzielte. — Am Sonnabend landete in Triest der Kriegsdampfer „Andreas Hofer“ mit dem Fürsten von Montenegro an Bord. Der Fürst der schwarzen Berge setzte die Reise nach Wien fort, von wo aus er sich nach Petersburg begibt.

**Schweiz.** Die Socialdemokraten aus der Schweiz, Deutschland und Oesterreich hielten vor wenigen Tagen ein Fest auf dem Schlosse Wyden im Thurgau ab, das der Erinnerung an den ersten an demselben Orte im Jahre 1880 stattgefundenen Kongress gewidmet war, der zum Ausgangspunkt für die Neugestaltung der Partei geworden ist. Bei dieser Gelegenheit haben sämtliche deutsche socialdemokratische Reichstagsabgeordnete, ausgenommen Kittinghausen, mehrere Tage in Zürich über eine neue Organisation ihrer Partei in Deutschland Rath gepflogen. Die beabsichtigte Erweiterung des Schlosse Wyden für socialdemokratische internationale Zwecke ist jedoch nicht ermöglicht worden.

**Frankreich.** Infolge der in letzter Zeit in unglaublicher Weise zunehmenden Unsicherheit der Pariser

Straßenverhältnisse hat sich des Publikums der französischen Hauptstadt eine allgemeine Unzufriedenheit bemächtigt. Dieselbe veranlaßte den Polizei-Präsident Gambetta, bei dem Minister des Innern die sofortige Errichtung von fünf neuen Polizei-Kommissariaten zu beantragen, deren Kosten später beim Municipalrat nachgesucht werden sollen. Der Polizeipräsident hofft hierdurch das immer gefährlicher werdende Verbrechertum, namentlich Ausschreitungen der sogenannten „Beschüher“ gewisser Dürren, niederhalten zu können. Er kann hierbei gewiß auf den größten Beifall der gesamten ruhigen Bevölkerung rechnen, welche durch die immer mehr zunehmenden nächtlichen Anfälle in höchstem Grade bestürzt ist. Auch das Treiben der italienischen Anarchisten in Paris hat endlich die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gezogen. In einer kürzlich abgehaltenen Versammlung bezeichneten dieselben die sociale Revolution als ungenügend, verlangten die allgemeine Kommune und priesen den jüngst zu 20jährigem Kerker verurtheilten Meuchelmörder Cipriani als einen Märtyrer. Der Hauptredner der Versammlung, Zanardelli, ist auf Verfassung der französischen Regierung ausgewiesen worden. Dieser italienische Kommunist, der schon früher einmal ausgewiesen gewesen und nur im Gnadenwege die Erlaubnis zur Rückkehr erhielt, hat sich jetzt nach der Schweiz begeben. Bereits hat eine erste Entschließungsversammlung gegen diese Ausweisung stattgefunden und zwar wurde dieselbe bezeichnenderweise von den Socialdemokraten der Sektion der Schulen von Paris abgehalten. Die gambettistische Presse sucht die syrische Frage auf das Tapet zu bringen, um den Unmuth der Franzosen wegen der Vorgänge in Aegypten zu beschwichtigen und verächtlich nebenbei fortwährend die deutsche Politik. Die „Républ. franc.“ erzählt, „daß der Sultan gegenwärtig bittere Enttäuschungen erleben müsse. Er könne jetzt sehen, wie wenig Glück das Wohlwollen gewisser Leute bringe, wie eben so neulich schon Jemand in Frankreich selbst bemerkt habe.“ Das Organ Gambettas wiederholt damit seine alte Anspielung, daß Bismarck Schuld sei an Freycinet's Sturz. — In Paris übt bereits die in letzter Zeit wieder stark betriebene Deutschenhege ihre bedenkliche Wirkung aus. Die Polizei forderte in den letzten Tagen den Vorstand des deutschen Turnvereins auf, das Singen deutscher Lieder in dem Vereinslokale Rue St. Marc zu unterlassen. Die Patrioten hätten die Absicht, den deutschen Gesang gewaltsam zu verhindern und die Behörden seien nicht in der Lage, dagegen dem Verein polizeilichen Schutz zu gewähren. Eine irrtümlich von dem Verein an die soj. patriotische Liga abgegangene Einladung zu einem Vereinsfeste wurde von den Mitgliedern der letztern als Herausforderung aufgefaßt. Um einen Zusammenstoß zu verhindern, untersagte die Polizei das Fest und schloß das Café in der Straße St. Marc, wo dasselbe abgehalten werden sollte. Drei Tage hindurch herrschte in Marseille ein Streik von 1500 Fabrikanten. Der dadurch verursachte Mangel an Rohmaterial, welches an den Quais und in den Bahnhofsgeräumen angehäuft liegt, hatte die Folge, daß mehrere Werkstätten geschlossen und viele in denselben sonst beschäftigte Arbeiter entlassen wurden. Offizielle Mittheilungen bestreiten durchaus, daß die französischen Meldungen über syrische Unruhen übertrieben gewesen seien und fügen hinzu, daß Frankreich eine europäische Vermittlung der allgemeinen Interessen provocirt habe, wodurch allein gefährliche Verwickelungen vermieden wurden. Noch größeres Aufsehen erregt ein Artikel des Regierungsblattes „Temps“, worin England als allmächtiger Herr im Mittelmeer (das früher doch bekanntlich als „französische See“ gelten sollte) und zugleich als Beschüher der französischen Besitzungen in Nordafrika dargestellt wird. Selbst zugegeben, daß es infolge der äußeren Politik Gambetta's wirklich so wäre, ist man doch erstaunt, daß der neue französische Minister-Präsident Duclerc dies öffentlich aussprechen und verbreiten läßt. Die gambettistische „République Française“ bekämpft sogar den Plan, Lessps bei der Rückkehr aus Aegypten ein Festessen zu geben, weil England dadurch vor den Kopf gestoßen werden könnte.

**Großbritannien.** Trotz der Erfolge der englischen Truppen in Aegypten trägt die britische Regierung dennoch Bedenken, den Wunsch des Generals Wolseley zu erfüllen und ihm durch neue Truppennachschübe ein weiteres energisches Vorgehen zu ermöglichen. Die neuerdings sich wieder mehrenden Gräueltaten in Irland lassen es wenig rathsam erscheinen, England vollständig von Truppen zu entblößen und den Irländern dadurch Muth zu einem offenen Aufstande zu machen. Das Lieblingsorgan Gladstone's, die „Pall Mall Gazette“, stimmt einen sehr friedlichen Ton an und äußert sich in folgender Weise: „Auch nicht der rücksichtsloseste Anpreisler würde behaupten können, daß Gladstone das Schwert gezogen habe aus bloßem Stolz, Englands Stärke zu zeigen. Noch vor zwei Monaten sei der Regierung von den chauvinistischen Schreibern der Vorwurf gemacht worden, daß sie viel zu langsam sei, das Schwert zu ziehen und daß der ängstliche Wunsch, einen Konflikt zu vermeiden, sie mit dem ernstlichen Verlust des englischen Einflusses im Osten bedrohe. Keine britische Regierung könne aber eine Regierung des Friedens um jeden Preis sein; doch habe es nie ein Kabinett gegeben, das mehr für den Frieden war als das, welches jetzt sehr wider seinen Willen gezwungen worden ist, gegen Kraby zu Felde zu ziehen. Der Krieg mag in manchen Kreisen populär sein, aber bei den Ministern ist er es sicher nicht. Er ist vielmehr für sie eine gräßliche und verhasste Nothwendigkeit, unternommen nicht aus irgend welchem Haß gegen Kraby, oder durch den Wunsch, Englands Macht zu zeigen, sondern um ganz Europa und insbesondere Großbritannien vor unberechenbaren Nachtgefahren zu behüten.“

**Rußland.** In den russischen Blättern zeigt sich in neuerer Zeit wieder bitterer Groll gegen die deutsche Politik, welcher eine Bejähigung des englischen Vorgehens in Aegypten zur Last gelegt wird. In demselben Maßstabe vermehren sich die Sympathiebezeugungen für Frankreich, besonders für das jetzige von Gambetta beeinflusste Ministerium Duclerc. Die russische „St. Petersburg.“ läßt sich sogar zu folgenden Aeusserungen verleiten: „Es wäre Zeit, die leere traditionelle pharisäische Deutschenfreundschaft, welche die russische Politik zu nichts führen wird und zu nichts geführt hat, fallen zu lassen. Die Waage ist ungleich; wir sind die natürlichen Feinde Deutschlands: geographisch als Nachbarn, ethnographisch wegen der Herrschaftsfrage zwischen der germanischen und slavischen Welt, psychisch, weil wir einander nicht lieben.“

**Türkei.** Die türkischen Regierungsborgane bestreiten sowohl die Nachrichten von dem Angriff der Drusen auf maronitische Dörfer als auch die gemeldete Ermordung eines Christen in Beyrut und behaupten, es herrsche in allen Theilen Syriens vollständige Ruhe. Trotzdem wird unter den Mächten die syrische Frage ernstlich erörtert und besonders von Frankreich aus lebhaft betrieben. Wie wenig die deutsche Regierung auf die behauptete Ruhe in Syrien baut, beweist, daß die deutschen Kriegsschiffe „Cyklop“, „Enrikenau“ und „Ziethen“ beordert wurden, nach Beyrut zu segeln, wo sie mit französischen, italienischen und russischen Schiffen zusammentreffen. In Konstantinopel wurde am vorigen Mittwoch ein Ulema, welcher den heiligen Krieg predigte, festgenommen, wie überhaupt die Regierung den Willen bekundet, den allzu fanatischen Freunden Kraby's Schweigen zu gebieten, seitdem die von demselben erwarteten Siege über die Engländer ausgeblieben sind. Lord Dufferin besteht darauf, daß die türkischen Truppen nur in Rosette, Damiette und Aboukir landen sollen und verweigert auf das Entschiedenste die Ausschiffung in Alexandrien, Port Said und Suez. Das Vorgehen des Sultans, der neuerdings wieder versuchte, den Entwurf einer Militärkonvention mit England vollständig umzuändern, soll durch seine Verklammerung über die von Wolseley verfügte Beförderung der telegraphischen Verbindung zwischen Kairo und Konstantinopel verursacht worden sein. Außerdem erregte Lord Dufferin neuerdings den Unwillen Abdul Hamids durch die Aeusserung, daß dem Sultan die Gefahr drohe, seine Souveränität über

nächtlichen Anstand der Beute harret. Er dachte nur noch an den Hirsch, alles Andere, selbst der Förster war für den Augenblick todt und vergessen und so lebte und webte das staltliche Thier in seinen Sinnen, daß es zuweilen vor sein geistiges Auge trat und ihm zweimal war, als sähe er es aus dem Gehölz in die kleine Richtung treten und mit seinen großen, klugen Augen nach ihm herübersehen.

Zehn Uhr dröhnte von der Dorfuhre durch die Stille der Nacht. Es war kalt geworden und auch durch den Körper des harrenden Wilderers ging ein eisiges Frösteln. Aber was kümmerte ihn das. Er hatte ganz andere, grimmig kalte Winternächte im Walde verbracht, seit ihm seine Liebe gestorben war und war gefest gegen Sturm und Wetter. Jetzt — jetzt regte sich etwas in der Ferne — er richtete sich hoch auf und horchte hinaus, während sein Auge den letzten Nebelflor zu durchdringen suchte, der aus dem Boden aufstieg und vom Mondlicht durchwoben, sich um die Büsche legte. Da, es war der Hirsch! Da trat er aus dem Dickicht in die Richtung — den Kopf hoch erhoben und Schritt vorsichtig witternd dem Wasser zu, ahnungslos, daß wenig Gänge vor ihm der jäh Tod lauerte. Einen Augenblick drohte die Aufregung den Bauer vom Schwedenhof fast zu erschüttern, als er sich so nahe dem Biele seines langgehegten Wunsches, als er den staltlichen Hirsch vor sich sah. Aber nur einen Augenblick — dann hob er die Büsche und zielte lange und sicher. Eben neigte sich das Thier zum Wasser hinab, da donnerte der Schuß aus dem Rohr des Wilderers — der Hirsch machte einen mächtigen Sprung und brach dann, weitaus die Glieder reckend, verendend zusammen. Der Ulrich stieß einen Schrei

des Triumphes aus und sprang, alle Vorsicht vergebend, hinter der Eiche hervor und in weiten Sägen auf den erlegten Hirsch zu, als ihm ein donnerndes „Halt“ entgegenlante. Er stand augenblicklich und wie ein Schauer kam es über ihn. Er kannte die Stimme — die gehasste, oft verfluchte — gemiedene und doch wieder gesuchte Stimme seines Todfeindes, des Försters. Die Stunde der Abrechnung zwischen ihnen war gekommen — das fühlte er, jetzt galt kein Befinnen — und allmächtig bäumte sich der alte, langgedährte Groll in ihm auf, als er den Gegner wenige Schritte vor sich im Anschlag stehen sah.

„Leg' Deine Waffe nieder, Schwedenhofbauer und folge mir, denn Du bist nach Recht und Gesetz mein Gefangener!“

„Ich Dir folgen!“ rief der Wilderer als Antwort auf diese Androhung des Gegners, „Dir folgen! Lieber zehnfachen Tod sterben! Ja, hebe nur das Gewehr zum Schuß, Bube, Räuber meines Lebens und meiner Liebe! Triffst ja so gut, Mörder meines Vaters!“

Der Förster taumelte einen Augenblick rückwärts und griff mit irrer Hand nach der Stirne, als ihm sein Gegner die haßerfüllten Worte entgegenstieberte, die er schon einmal heute aus dem Munde seines Weibes gehört hatte. Das Blut stieg ihm zu Kopf, wie ein rother Schleier legte es sich vor seine Augen, blitzschnell hob er das Gewehr und drückte in blinder Wuth auf den Wilderer ab.

„Da, so ist's gemeint!“ rief dieser in wildem Hohn, als die Kugel des Försters dicht an ihm vorüberpiff, „nun denn, so nimm das!“ Der Schuß krachte auch aus seinem Doppelrohr — aber er hatte besser gezielt.

Mitten durch die Brust war der Jäger getroffen und brach dicht bei dem Hirsch mit einem Wehlaut zusammen.

Mörder!  
Wie! Hatte so nicht Jemand aufgeschrien? Nicht der zu Tod Betroffene, nein, eine andere, fremde, entsetzliche Stimme. Mörder! Er hatte es deutlich gehört und doch blieb alles ringsum kumm und todt — kein Blatt regte sich nach dem Schuß, der Pulverrauch schwebte langsam, verwunderliche Figuren bildend in die Höhe und als der dünne Schleier, den er zwischen dem Schwedenhofbauer und seinem Opfer gezogen hatte, verweht war, da lag der Jäger kalt und starr. Just, wie ein der ermordete Rattenmeister, lag er, an derselben Stelle — die gedrohenen Augen stierten — eine stumme, fürchterliche Anklage — gen Himmel und langsam rieselte das Blut aus der breiten Wunde, welche die mörderische Kugel gerissen hatte und sickerte in die leuchte Erde. Der Mond aber leuchtete kalt und gleichgiltig in das Gesicht des Todten, als ob alles Weh, alle Leidenschaften der Welt ihm alte, längst bekannte Dinge seien. Dem Ulrich war das abgegeschlossene Gewehr aus den Händen entfallen, aber er hatte es nicht bemerkt. Noch immer stand er regungslos und starrte zu dem Todten hinüber, während in seinem Innern ein entsetzlicher, namenloser Jammer erwachte, gegen den alles Leid der vergangenen Jahre eitel Spielwerk war.

Mörder! Immer wieder klang das fürchterliche Wort wie Donnerhall des jüngsten Gerichts in seinem Ohr und aller Groll und Haß erschienen ihm jetzt so klein und nichtig vor dem ungeheuren Erwel, den er begangen, der ungeheuren Schuld, die er auf sich ge-



Ägypten zu verlieren, ferner durch seine entschiedene Beige-  
rung mit besonderer Eile betraute Privatsekretäre  
zu empfangen und diplomatische Mittheilungen auf  
andere Weise als durch Vermittelung des türkischen  
Ministeriums des Aeußern entgegenzunehmen. Die  
Stimmung in Konstantinopel ist eine derartige, daß der  
dreijährige Kontrakt der deutschen Beamten Wetzendorf,  
Göschel und Bertram bei dem nächsten Ablaufe wahr-  
scheinlich nicht erneuert werden wird, was dieselben nicht  
sehr betrüben dürfte, da alle ihre Bemühungen bisher  
stets an der Verderbtheit der türkischen Beamten scheiterten.

### Die Ereignisse in Ägypten.

Die Nachricht von einem Siege der Engländer bei  
Tel-el-Kebir bestätigte sich nicht, sondern beruhte auf  
Verwechslung mit einem Erfolge, den General Wolseley  
am Donnerstag und Freitag bei dem weiter zurückliegenden  
Orte Tel-el-Rahuta errang, der immerhin bedeutend  
war. Der britische Kommandant brach mit nur 1000  
Mann Fußtruppen, etwas Kavallerie, zwei Feldgeschützen  
und zwei Gatling-Kanonen von Ismailia nach dem  
etwa zehn Kilometer von dort entfernten Tel-Ragfar  
auf. Zwischen dem letztgenannten Orte und Tel-el-Ra-  
huta befanden sich 10,000 Ägypter mit 10 Kanonen.  
An einen offenen Angriff war also nicht leicht zu denken;  
vor solcher Uebermacht mußte Wolseley zufrieden sein mit  
seiner Truppe eine gesicherte Position gewinnen zu können.  
Die ägyptische Artillerie spielte vorzüglich, die erste  
Granate slog nur wenige Fuß über Wolseleys Kopf  
hinweg und riß einem Pferde ein Bein ab. Die feind-  
liche Position erstreckte sich vom Kanal bis weit in die  
Wüste. Unaufhörlich wirbelte die ägyptische Kavallerie um  
die Engländer herum, ohne daß dieselben sie angreifen  
konnten; die feindliche Infanterie kam gar nicht auf  
Schußweite heran. Während der Nacht langten englische  
Verstärkungen an, welche zehn Meilen durch tiefen Sand  
marschirt waren; auch Garde-Kavallerie war dabei. Bei  
Tagesanbruch fanden aber die Engländer zu ihrem großen  
Verdruß den Feind entschlüsselt. Auf dem Bahnhofs zu  
Rafaso erbeuteten die ersten fünf Krupp'sche Kanonen,  
Munition, Gewehre und 75 Eisenbahnwaggons voll Pro-  
viant. Wolseley erwartet vor Zagazig keinen ernsthaften  
Angriff der Ägypter mehr, welche durch die letzten Nieder-  
lagen auf das Höchste entmutigt scheinen. Die englischen  
Verluste am Dienstag wurden auf sechs Tode und  
zwölf Verwundete angegeben; diejenigen vom Freitag  
sind noch unbekannt, können aber nicht bedeutend  
sein. Jetzt steht der Suezkanal wieder für Kauffahrtschiffe  
offen; jedoch ist die Durchfahrt wegen der darin befind-  
lichen 80 Kriegsschiffe und Truppen-Transportschiffe sehr er-  
schwert. Alle Eisenbahnstationen in der Nähe des Suez-  
kanals sind nunmehr durch englisches Militär geschützt.  
Die Abgrabung des Süßwasserkanals für Ismailia durch  
die Truppen Araby's erfolgte in der Nähe von Wapane  
bei Tel-el-Kebir in der Weise, daß dieselben den Kanal  
durch einen Damm schlossen und das Wasser nach der  
Ebene von Rafasine leiteten. Die Engländer behelfen  
sich mit kondensirtem Wasser, das ihnen von Suez und  
Port Said zugeführt wird. Der Direktor der Suez-  
kanalgesellschaft, von Lesseps, hat sich mit der Thatsache der  
englischen Besetzung vollständig befreundet, seitdem die  
Schiffahrt wieder frei und die Zukunft seines Unter-  
nehmens gesichert erscheint. Da von Lesseps es war,  
der Araby die Unverletzlichkeit des Kanals durch die  
Engländer verspiegelte und ihn dadurch von der Zer-  
störung desselben abhielt, wurde er von den britischen  
Heerführern respektvoll behandelt. Araby Pascha soll aber  
aus gleichen Gründen auf den Kopf seines ehemaligen  
Freundes, den er beschuldigt den Kanal an die Eng-  
länder verkauft zu haben, einen hohen Preis gesetzt haben.  
Der französische Ingenieur war jedenfalls dadurch ge-  
zwungen an den österreichischen Konsul sein Unerbötliches  
zu telegraphiren, von Araby die Freilassung der bei  
Aboukir gefangenen österreichischen Matrosen des „Rau-  
tulus“ auszuwirken. v. Lesseps hat sich am Sonnabend  
eingeschifft, um sich nach Marseille zu begeben. Die Eisen-  
bahn- und Telegraphenverbindung zwischen Suez und

Chalouf ist wieder hergestellt. Eine von englischer Seite  
unternommene Rekognoscirung ergab, daß das Fort  
Gemitel vollgepropt von Truppen Araby's ist und vor  
dieser Festung in der Richtung nach Port Said werfen die  
Ägypter Laufgräben auf. Die Engländer entsenden  
in jeder Nacht das Kanonenboot „Beacon“, um ihre Be-  
wegungen zu beobachten und einen Vormarsch der Re-  
bellen gegen Port-Said zu verhindern. Die Desertion  
von Offizieren Araby Paschas dauert fort, so hat sich u. A.  
Kusch Pascha dem Khehive unterworfen. In Damiette hielten  
die Aufständischen vier Gefangene, unter denen sich zwei  
Geistliche befanden, sechs Wochen lang in Kettenhaft  
und sollen dieselben auf die grausamste Weise mißhandelt  
haben. Am Freitag war eine große Anzahl von Arabern  
mit der Herstellung von Erdverschanzungen im Süden  
von Mer beschäftigt; als eine englische Kruppenabtheilung  
gegen dieselben vorgeschickt wurde, zogen sie sich  
zurück. Die Kruppen Araby's schienen einen nach  
Aboukir führenden bedeckten Weg herstellen zu wollen.  
Sonnabend früh versuchten sie die Vorposten der Eng-  
länder bei dem Mahmudiekanal zu überrumpeln, aber  
der Versuch mißlang und die ägyptischen Truppen  
zogen sich zurück, ehe die englischen Verstärkungen her-  
beikommen konnten. Alle Fähigkeit der Ägypter kann  
den großen Fehler Araby's nicht wieder gut machen,  
daß er es versäumt hat, Wolseley nach der Besetzung von  
Ismailia sofort entgegenzutreten. Araby Pascha be-  
schränkt sich vollständig auf die passive Vertheidigung;  
er möchte offenbar alles auf einmal decken und überall  
gegenwärtig sein, was bekanntlich im Kriege nicht angeht.

### Wie können wir in unseren Kindern prak- tischen Sinn und Arbeitslust erwecken?

Ziemlich allgemein ist in den Kreisen, welche in den  
Dienst gewerblicher Berufsarten gestellt sind und ihre  
Kräfte also in irgend welcher Handfertigkeit betätigen  
müssen, die Klage laut geworden, daß in unsern Tagen  
der Jugend fast durchweg jener praktische Sinn fehle,  
durch den sich eine frühere gute alte Zeit so vortheilhaft  
ausgezeichnet habe. Da klagt der eine Handwerker über  
das grenzenlose Ungeschick, über die geringe Anfertigkeit,  
über den Mangel an Sinn für Ordnung, Sauberkeit  
und Akkuratheit, welche ihm an fast allen Knaben ent-  
gegnetreten, die ihm jetzt in die Lehre gebracht werden.  
Ein anderer beklagt sich über das altkluge, blasierte  
Wesen, welches keine Lehre annehmen will. Mancher  
Vater, welcher einen oder mehrere Knaben hat, die sich  
für einen Beruf entscheiden müssen, macht seinem Ärger  
darüber Luft, daß sich in seinen Jungen geringe Lust  
zu einem gewerblichen Berufe, desto mehr aber Neigung  
für den Kaufmanns-, Beamten- oder Lehrerstand finde.  
Schr viele von den Beschäftigten, zu welchen die Kin-  
der beiderlei Geschlechts schon frühzeitig angehalten wer-  
den können und in deren Berrichtung sie Geschick, Lust und  
Eifer für schwerere Arbeiten sammeln, sind in allen Familien  
gleichartig. In der frühesten Jugend fällt die Erziehung  
der Kinder zumeist der Mutter anheim; diese hat aber  
tausendfache Gelegenheit, die Kinder zu kleinen Hand-  
griffen, Berrichtungen, Botengängen u. s. w. anzuhalten.  
Man beobachte doch nur einmal den Betteifer unter den  
Kleinen, wenn es gilt, etwas für Vater oder Mutter zu  
besorgen; sie würden für die lieben Eltern gegebenen  
Falles durchs Feuer gehen. Man achte es nicht gering,  
wenn der Knabe dem Vater einen Brief besorgt oder  
den Eisenknecht, die Zeitung herbeischafft oder wenn  
das kleine Mädchen Zeitsung, Gläser und Tischgeschirr  
zur Mahlzeit herbeischafft, regelmäßig zur geeigneten  
Zeit die Backwaren vom Nachbar holt u. s. w. Nichts  
kann verderblicher sein, als die namentlich in höheren  
Ständen gepflogene Gewohnheit, durch Diensthoten auch  
dann noch den Kindern jede kleine Arbeit abnehmen zu  
lassen, wenn letztere schon längst dem Alter entwachsen  
sind, in welchem sie zu unbeholfen und schwach waren,  
sich selbst anzukleiden, zu waschen u. s. w. Bei solchen  
Maximen, die entweder aus einer souveränen Verachtung  
aller und jeder Handarbeit oder aus nicht zu rechtferti-  
gender Schwäche hervorgehen, ist es sehr natürlich, daß

sich frühzeitig ein Mißfallen an jeglicher praktischer  
Thätigkeit festsetzt, das natürlich auch Ungeschick, Unbe-  
hoisendheit und Hülfslosigkeit in nicht voraussetzenden  
Bedürfnissen zur Folge hat. Nach dem Stande und  
Berufe des Vaters, welcher Sitten und Beschäftigungen  
der Familie zu einem großen Theile bedingt, wird sich  
nun im späteren Kindesalter die praktische Thätigkeit  
richten. Der Sohn eines Beamten wird selten oder  
gar nicht zum Kartoffellegen angehalten werden, der  
Sohn des Landwirths nicht zum Einheften von Alten-  
stücken, zum Einrennen von Böckern u. s. w. Aber in jedem  
Hause wird sich dem Vater und der Mutter Gelegen-  
heit bieten, auch den heranwachsenden Sohn, die reifer  
werdende Tochter zu einer entsprechenden praktischen  
Thätigkeit anzuhalten. Ist zumal der Vater ein Ge-  
werbetreibender, so müßte es doch wunderbar zugehen,  
wenn der Sohn nicht einmal Eust verspürte, dem Vater  
an die Hand zu gehen.

Auf dem Lande, wo jede Jahreszeit ihre bestimmten  
Arbeiten bringt, die auch alle in einer gewissen Zeit voll-  
bracht sein müssen, wird es noch viel weniger schwer  
fallen, Knaben und Mädchen zu allerhand praktischer  
Thätigkeit anzuhalten. Garten, Feld und Wiese, Hof  
Stube, Kammer, Küche und Stall, Scheune und  
Schuppen sind die verschiedenen Arbeitsfelder, auf denen  
auch genug Berrichtungen und Thätigkeiten ihrer Erle-  
digung warten, zu welcher Kraft und Geschick des Kindes  
vollständig ausreichen. Der Vorwurf, daß das Haus  
seine Pflicht versäumt, richtet sich ganz ebenso gegen  
die sogenannten höheren, gebildeten Kreise, wie gegen  
die untersten Schichten des Volkes. In ersteren ist  
vielfach die rechte Würdigung praktischer Arbeit ab-  
handen gekommen, weil man sich von vornherein der  
Nähe überhoben wähnt, sich den Werth derselben zu  
vergegenwärtigen. Hammer und Beil, Säge und Feile  
sind vielfach zu Werkzeugen geworden, die angeblich nur  
prosaische Naturen führen können. Dennoch wäre es für  
diesen und jenen Sproßling einer solchen Sphäre, dessen  
Begabung nur eine mittelmäßige ist und der durch theuere  
Nachhilfsstunden und unter Erdböden über die angebliche  
griffige Ueberbürdung der Schüler mühsam durch das  
Gymnasium gelotst wird, unendlich erspriesslicher, er  
wendete sich einem praktischen Berufe zu, als daß er  
dem geistigen Proletariate zuströme, das unaussprechlich  
bei der zunehmenden Frequenz unserer Belehrenschulen  
herbeikommen muß. Leider führen auch viele Familien  
des Gewerbestandes ihre Söhne gegenwärtig viel lieber  
dem Beamtenstande oder einer gelehrten Laufbahn zu,  
als einem ehrenwerthen Handwerke, theilweise, weil sie  
aus übertriebener Bärtlichkeit die Fähigkeiten ihres  
Kindes überschätzen, theilweise, weil sie mit ihren eigenen  
gewerblichen Erfolgen mit Recht oder mit Unrecht un-  
zufrieden sind.

Halten wir Umschau in den ärmeren Schichten des  
Volkes, so werden wir dort eine doppelte Wahrnehmung  
machen, welche uns über die Abnahme der Arbeitslust  
belehren kann. Einmal empfindet die Jugend in diesen  
Kreisen deshalb nichts von dem Segen der Arbeit, weil  
bei den verrotteten Zuständen des Familienlebens nicht  
daran gedacht wird, die Kinder zur Arbeit zu erziehen,  
vielmehr gilt Müßiggang als höchster Genuss. Unter  
den Gefahren Leiblicher und geistiger Verkrüppelung  
wachsen die Kinder in der Fabrik und bei der Fabrik-  
arbeit auf und müssen, da sie vor der Zeit angeknüpft  
werden, naturgemäß Lust und Liebe zum Schaffen ver-  
lieren. Dem Mißbrauch der Kinder nach dieser Richtung  
hin, kann der Staat entgegenzutreten, aber die Liebe zum  
Handwerk, zur ehrenvollen Handtätigkeit, muß in der  
Familie gepflegt werden, wie denn die größten Mißstände  
der Jetztzeit nur schwinden können, wenn der Schwer-  
punkt des Lebens wieder aus der Doffentlichkeit in das  
Haus zurückverlegt wird. Wenn der Familienvater seine  
Rufstunden außerhalb des Hauses zubringt und das  
Beispiel der Gedankenlosigkeit und der Genussucht giebt,  
wo soll den Kindern die Liebe und die Anleitung zur  
Arbeit herkommen? Wenn der Deutsche heutzutage  
irgendwo Mängel findet, dann gründet er einen neuen  
Berein zur Abstellung dieser Mißstände. Damit wird

### Bermischtes.

— In Bodendach lag am Donnerstag eine Anzahl  
Sandsteinblöcke, die für einen Bau bestimmt waren, un-  
mittelbar an der Landstraße. Leider waren diese Werk-  
stücke nicht genügend festgelegt, so daß ein kleines 7-jähriges  
Mädchen, welches darauf umherprang, von einer umfallenden  
mehrere Centner schweren Säule durchschlägig zerquetscht wurde.

— In Paris wurde vor einigen Tagen eine Bettlerin  
auf dem Boulevard des Italiens verhaftet. Sinnlos be-  
trunken hatte sie sich auf eine der Bänke niedergelassen und  
blies zum großen Gaudium der sie jubelnd umringenden  
Escapadenjugend mächtige Rauchwolken aus einer kolossalen  
Tabakspfeife. Die Polizei-Agenten mußten sie fast nach dem  
Depot tragen. Dort erkannte man in ihr eine alte Baga-  
bundin, die den Spitznamen „Fifine“ führt. Dieses Weib hat,  
eine seitliche Vergangenheit. Sie stammt aus guter Familie  
und war in ihrer Jugend von außerordentlicher Schönheit.  
Ihre leichteren Sitten führten sie jedoch bald auf Abwege. Im  
Jahre 1865 befand sie sich auf der Höhe ihres „Glücks“.  
Sie besaß in Paris mehrere Hotels und hatte die edelsten  
Kenner in ihren Ställen. Auch der pikante Umstand ver-  
dient vielleicht Erwähnung, daß damals zu ihren ertragreichsten  
Berechnern auch Prinz Jerome Napoleon zählte. Während  
so viele „dieser Damen“ sich bei Zeiten zur Ruhe setzen und  
nach stürmisch verlebter Jugend im beschaulichen Alter ihre  
Renten vergebren, hat die Marquise Pompon — diesen Namen  
führte sie in Kreisen der Halbwelt — nicht so vorsorglich ge-  
handelt. Sie verspielte ihr Vermögen, ergab sich dem Trunt  
und sank immer tiefer, bis sie endlich zur Straßenvagabundin  
wurde. So vergeht der Ruhm der — Halbwelt.

— Antwerpen. Am Freitag brach hier in der Nähe  
des Bassins eine Feuersbrunst aus, die bereits mehrere Korn-

magazine, sowie mehrere Holz- und Guanopeicher verzeht  
hat und trotz der durch das Pompiertcorps und das Genie-  
regiment geleisteten Hilfe noch fortbrennt. Auch die Petro-  
leum-Magazine sind vom Feuer bedroht. Der durch das  
Feuer angerichtete Schaden ist schon jetzt sehr erheblich.

— Petersburg. Die acht Schmelzöfen, welche  
bestimmt waren bei der bevorstehenden Krönung des Krönungs-  
wagens zu stehen, sollen, wie das „Zu. W. Extrabl.“, dem die  
Verantwortlichkeit für diese Nachricht überlassen, todt im  
Stalle gefunden worden sein. Es scheint dem Wiener Blatt  
zweifellos, daß dieselben von den Nihilisten, wahrscheinlich  
durch Gift, getödtet worden sind.

— New-York. Ueber die hiesigen Zustände schreibt  
ein vor Jahresfrist aus Preußen ausgewandertes Modellstecher  
dem „Gewerkeverein“, dem Organ der Hirsch-Duncker'schen  
Gewerkevereine: „Tausende von Menschen laufen hier arbeitslos  
umher; namentlich unter den Neuzugewanderten ist das  
Elend grenzenlos, viele Hunderte liegen im Hafen, ohne Geld,  
ohne Heimath, arbeitslos. Der Hunger und Kummer ist  
den Meisten am Gesicht abzulesen. Auch den Landwirthten  
geht es hier nicht zum besten, sowohl beim Landeinkauf wie beim  
Einkauf ihrer Bedürfnisse und die Fülle sind unzählig, daß  
einer ein Stück Land urbar machte und dann später, wenn er  
die Zinsen nicht aufbringen konnte, Armer wieder abzog,  
als er seine Farm antrat.“

— Ein neues Hausthier. Gouvernante: „Nun,  
nenn mir einige Hausthiere!“ — Emma: „Das Pferd, die  
Kage.“ — „Noch einige, Karl!“ — Karl: „Die Gans,  
die Schwabe.“ — Gouvernante: „Gut, ich dachte noch an  
ein vierfüßiges; man duldet es im Zimmer und es macht auch  
oft großen Lärm, so daß wie abends nicht einschlafen können,  
nun Emma?“ — Emma (zuversichtlich): „Das Klavier!“

laden. Biele hundert Mal hatte er gegen den Förster  
gewährt, ihm den Tod geschworen und jetzt — jetzt, wo  
die That wirklich geschehen und begangen war, da schwanben  
mit dem rinnenden Blut des Unglücklichen all sein Jörn,  
seine Rathgedanken dahin. Endlich schüttelte er mit  
einer gewaltigen Anstrengung das Grausen, welches  
ihn gepackt hatte, von sich und trat seinem Opfer näher.  
Er ließ sich an dessen Seite auf die Kniee nieder und  
besah ihn (seu das Gesicht des Feindes). Wie von einer  
Natter gestochen fuhr er zurück — es war kalt wie Eis.  
Ihm graute vor den offenen Augen des Todten und er  
versuchte mit abgewendetem Antlitz sie zu schließen —  
umsonst, sie blickten starr und furchtbar wie zuvor. Der  
Mörder knickte zusammen und sein Haupt fiel schwer  
auf den Kadaver des Hirsches, um den all dieses Grauen-  
volle über ihn gekommen war. So lag er lange  
— lange Zeit in dumpfer Betäubung, bis ein rauher Wind-  
stoß durch die Bäume fuhr und ihn aufwachte. Mit  
wirren Blicken schaute er um sich, einen Augenblick  
dünkte ihm, als sei dies alles nur ein wäßer Traum  
gewesen — aber bald gemahnte ihn die Leiche des Försters  
an die blutige Wirklichkeit. Doch der Mensch regte sich  
in ihm — er mußte daran denken, die Spuren seines  
Verbrechens zu verwischen, für seine Sicherheit zu sorgen.  
Räthsam richtete er sich auf und mußte seine Umgebung.  
Er gedachte die Leiche in den kleinen Teich zu werfen,  
den die Quelle hier bildete, aber das dünkte ihm nicht  
sicher genug, denn das Wasser war so seicht, daß beim  
geringsten Fallen desselben der Ermordete gefunden werden  
mußte.

(Fortsetzung folgt.)



erfahrungsmäßig das Uebel immer noch größer! Wer dem Ganzen Besserung schaffen will, der beginne bei dem Einzelnen, zunächst im eigenen Hause. Wer seinen Kindern die Liebe zur Arbeit beigebracht hat und seine Ruhestunden dazu verwendete, dieselben in praktischer Weise für das Leben vorzubereiten, der hat sich selbst einen edleren Genuss verschafft, als ihm am Bierisch werden konnte und hat der Gesamtheit einen größeren Dienst geleistet, als wenn er als Präsident irgend eines gemeinnützigen Vereins segensreich gewirkt hätte. Thäte so im Hause Jeder selbst seine Pflicht, dann brauchte wahrlich die genug belastete Schule sich nicht mit sogenannten praktischen Dingen zu befassen, die ihren Unterrichtszwecken völlig fernliegen!

### Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

In der am 26. d. M. stattgefundenen Sitzung des Bezirksausschusses der königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Alttadt wurde zunächst in öffentlich mündlicher Verhandlung das Gesuch von Ernst Wilhelm Krüger in Niederpoppitz, bei welcher Koncession zum Bier- und Branntweinbrennen in Wilschhufe, (eine Uebersetzung) wegen mangelnden Bedürfnisses abfällig beschieden und sodann ein neues Anlagen-Regulativ der Gemeinde Plauen mit einigen Modifikationen genehmigt. Der Return eines Gutsbesizers in Strehlen gegen seine Abschätzung zu den Gemeindeanlagen mußte, als verspätet, zurückgemittelt werden und beschloß man auf einen gleichen Return eines Lockwitzer Einwohners zunächst die Einsichtsnahme in dessen Geschäftsbücher. Nach Erledigung mehrerer Diemembrationsfachen und Genehmigung der Ausbeziehung einer zur Räcknitzer Flur gehörigen Grundstückparzelle und deren Vereinigung mit Dresdener Stadtfur fanden die Schankkoncessionsgesuche von Rohst und Zimmermann, beide in Pöschappel, Lorenz in Plauen, Clausnitzer in Kleinopitz, Wüstlich in Braunsdorf und der verm. Haupt in Gotta die Bewilligung des Ausschusses, während die übrigen eingegangenen derartigen Gesuche abfällig beschieden werden mußten.

Das kgl. Hoftheater zu Alttadt-Dresden war am Sonnabend Abend nicht gut besucht. Das Schakspeare'sche Lustspiel: „Die Widerspenstige“ zeigte ein recht erfreuliches Gesamtbild, bei welchem Hr. Link und Herr Matkowsky im Vordergrund standen. Beide haben sich trotz ihrer Jugend mit den schwierigen Aufgaben der Katharina und des Petruccio vollständig vertraut gemacht, auch die übrige Rollenbesetzung kann als eine recht glückliche bezeichnet werden. Das den Abend beschließende komische Ballet „Der hüpfende Frosch“ machte, Dank der Grazie des Hr. Zink und der ausdrucksvollen Darstellungskunst des Herrn Köller, einen durchaus befriedigenden Eindruck.

Im Residenztheater sollen Richard Wagners „Ridelungen“ in den Tagen vom 8. bis mit 12. künftigen Monats durch die unter der Direktion Angelo Rrumann's stehende Operngesellschaft zur Aufführung gelangen. Das ziemlich starke Orchester leitet Kapellmeister Anton Seibt; die ersten Partien sind mit dem Künstlerpaar Vogl, Frau Hedwig Reichler-Kindermann und Dr. Krüdt glänzend besetzt. Die Kleinheit des Raumes und die dadurch bedingten Uebelstände, wie die Beschränkung der Ausstattung, die mangelnde Akustik und die bei mäßigen Preisen zu den Kosten in keinem Verhältnisse stehenden möglichen Einnahmen, lassen das Unternehmen jedoch ziemlich zweifelhaft erscheinen. Wohl möglich, daß es auch ganz unterbleibt.

Aus dem Gerichtssaale. Nicht weniger als 18 Betrugsfälle in Gesamthöhe von 1500 M. liegen der Anklage gegen die vorbestrafte Händlerin Johanne Karoline Jährgig aus Oppoch zu Grunde, deren schwindelhafter Geschäftsbetrieb offen zu Tage trat. Demensprechend lautete das Urtheil, welches über die rückfällige rassistete Betrügerin gefällt wurde, auf 7 Jahre Zuchthaus, eine Geldstrafe von 3100 M. (event. noch 6 Monate Zuchthaus) und 8 Jahre Ehrenrechtsverlust. — Nach geheimer Verhandlung vor der 4. Feilenstrassammer erfolgte die Verurtheilung des Handarbeiters Karl Schuster aus Rößthal wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu 8 Monaten Gefängnis und des Dienstmädchens Eugenie Laura Schindels, die einem Steinbildner in Pirna in der Nacht zum 25. v. M. ein wohlgefülltes Portemonnaie gestohlen, zu 1 Jahr Gefängnis. — Auf gemeinschaftlich verübte Körperverletzung, Landstreicherei und Bettelerei lautete die Anklage wider den Fleischergehilfen Hermann August Müller aus Wilschhufe und den Feilenhauer Karl Friedrich Wilhelm Wegener aus Dethwig. Der erstere wurde außerdem noch eines Einbruchdiebstahls überführt und deshalb zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 4 Wochen Haft und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust, Wegener dagegen nur zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängnis und 2 Wochen Haft verurtheilt. — Auf dem Tanzsaale zur Centralhalle schlug am 25. Juni der Dachdecke Friedrich Adolf Hänsel ohne alle Veranlassung auf den Steuermann Nieder mit einem Stecke los und verletzte denselben am linken Auge. Das kgl. Amtsgericht verhängte über den rothen Menschen eine dreimonatige Gefängnisstrafe.

Bzüglich des der Tollwuth verdächtigen Hundes, welcher in der Nähe der Schreunhöfe erschossen worden ist, können wir heute mittheilen, daß nach der vorgenommenen Section derselbe nicht an der Tollwuth, wohl aber an einer Magen- und Darmkrankheit gelitten hat und sonach vollständig keine Veranlassung zur Verhängung der Hundesperre vorliegt.

Am Sonntag früh gegen 6 Uhr stürzte sich eine hier wohnhafte Buchhalterwitwe von der Albrechtsbrücke herab in die Elbe, konnte aber von einem Handarbeiter und einem Bootsmann sofort noch lebend aus dem Wasser gezogen werden; die Frau wurde nach dem Stadtkrankenhaus gebracht. Als Motiv zum beabsichtigten Selbstmorde kann man Nahrungssorgen, Herzergerufen von fünf noch unmündigen Kindern, annehmen. — Am Abend vorher sprang ein hiesiger Fabrikarbeiter von der Augustusbrücke in den Strom und ertrank.

Lebensüberdruß dürfte in diesem Falle der That zu Grunde liegen.

Großenhain, 26. August. Gestern wurde der Dekonom Hönike, aus dem benachbarten Dorfe Rasseböhla gebürtig, aus der Untersuchungsanstalt dem hiesigen Stadt-Krankenhaus übergeben, nachdem der Benannte seit Montag im Untersuchungsgefängnis in einem anscheinend bewußtlosen Zustande sich befunden hatte und unter ärztlicher Behandlung zum Bewußtsein noch nicht wieder zurückgekehrt war; letzteres trat aber während des Transports nach dem Krankenhaus ein. Hönike, der Sohn eines verstorbenen Gutsbesizers und nicht unvermögend, ist, wie man hört, wiederholter Frevel auf der Berlin-Dresdener Eisenbahn auf dem Trakt vor Rasseböhla — der Auflegung von Schienen und Schwellen auf die Fahrgeleise zu Herbeiführung einer Entgleisung der Eisenbahnfahrzeuge — überführt und dabei auch eines nächtlichen Einbruchdiebstahls bei einem Dheim, geständig gewesen.

Auf der Kottwernerstraße fiel am Freitag Nachmittag ein Fuhrknecht von seinem Wagen, wurde überfahren und an beiden Füßen sehr erheblich verletzt. Man brachte den Verunglückten nach dem Pirnar Krankenhaus.

In Sorbzig brannte in der Nacht zum Sonntag der untere alte Gasthof bis auf das Stallgebäude in kurzer Zeit nieder. Leider verunglückte beim Ausrücken der Lödwauer Feuerwehre ein Feuerwehrmann, indem er von einer Spicge fiel und ihm die Räder derselben über die Brust gingen.

Der Stadtrath zu Frankenberg hat sich veranlaßt gesehen, in genannter Stadt die Polizeistunde an den Vorabenden der Sonn- und Festtage anzuordnen und jeden Wirthshausbesitzer nach Ablauf der Mitternachtsstunde streng zu verbieten. Zuwiderhandlungen werden an den Säßen bis 15 M., an den Wirthshäusern aber bis zu 60 M. Geldstrafe oder Haft bis zu 14 Tagen geahndet werden. Außerdem haben die Wirthshäuser für etwaige Rückfälle den Widerruf der ihnen erteilten Schankkoncession zu gewärtigen.

Saxda. Ein Alp scheint von den Gemüthern des Ortes Kleinneuschönberg und wohl der ganzen näheren Umgegend gewirkt zu sein. Der lebige Wirthschaftsgehilfe und Leinewer Ernst Lichtenberger, ca. 30 Jahre alt, ist in Saxda zum Jahrmärkte gewesen und soll in der Nacht zum 22. d. M. in der Bekleidung eines von ihm seit mehreren Monaten umwordenen Mädchens in Friedebach, welches an diesem Tage mit einem Anderen gegangen ist, Feuer angelegt haben und dabei ertappt worden sein. Nachts gegen 3 Uhr kam er nach Hause, hat von seinen Eltern feierlich Abschied genommen und grüßert, er müsse eines Mädchens wegen fort. Am Abend des 22. d. M. in der 11. Stunde hörten aufgestellte Wachtposten in der den Eltern des Lichtenberger gehörenden Scheune einen Schuß und fanden darin den Lichtenberger durch die Brust geschossen, schon mit dem Tode ringend, vor. Lichtenberger ist zeither schon als der Brandstiftung verdächtig beobachtet worden und liegt es sehr nahe, daß er die meisten während der letzten Jahre in der Gegend vorgekommenen Brandstiftungen verübt hat. Es hat zumeist bei den Eltern und Verwandten der von ihm umwordenen Mädchen, die ihn verhäßt haben, gebrannt; so wurden zuletzt die Gebäude des Wirthschaftsbesizers Matthes in Pfaffroda, um dessen junge Frau er sich früher beworben, eingeschert.

In Lichtenberg bei Bittau entstand am 25. d. M. früh 4 Uhr Feuer in dem einstöckigen Wohnhause des Wobers Ernst Friedrich Brendler, durch welches der Dachstuhl zerstört wurde. Wie man sofort in Erfahrung brachte, hatte B. den Brand selbst angelegt und ist darauf mit dem Rufe „Feuer, Feuer“ wegelaufen; er wurde aber bald wieder eingefangen und dem Amtsgerichte übergeben.

### Land- und Volkswirtschaftliches.

Auf dem Fettviehmarkte zu Dresden fanden am 28. August zum Verkauf: 365 Rinder, 975 Schweine, 935 Hammel, 138 Küder. Das Geschäft war im Ganzen etwas matt; Rinder in 1. Sorte galten 66—69, in 2. Sorte 54—57 und 3. Sorte 30 M. pro 100 Pfund Schlachtgewicht. Schweine: Beste Landschweine engl. Kreuzung 62—65, Schlesier 58—60, Döwincimer 57, Bessaraber 60—62, Ungarn 60—63 M. bei den üblichen Taraxfen. Hamel: pro Paar von 100 Pfund engl. Lämmer 69—72, Landhammel 66—68, Aufschußwaare ohne Gewichtsgarantie 30 M. Küder: 35—47½ Pfg. je nach Qualität pro ein Pfund Schlachtgewicht.

Die sächs. landw. Kreisvereine machen auf vielfach in diesem Frühjahr vorgekommene, unseidige Lieferungen von Düngemitteln aufmerksam, welche die Landwirtschaft in ihren Ernteerträgen auf das empfindlichste geschädigt haben, insofern, als, der viel geringhaltigen Dünger-Zufuhr wegen, nicht das erbaute wurde, was man erwarten konnte und wessen die Landwirthe gleichzeitig dringend auf eine strengere und rechtzeitige Kontrolle bezogener Düngemittel hin.

Die Transportmittel der sächsischen Staatsbahnen bestanden zu Ende 1881 aus: 701 Lokomotiven, 557 Tendern, 2073 Personenwagen (davon 530 Stück mit Dampfheizung und 30 Stück mit Gasbeleuchtung) mit 79,717 Säßen und 6878 Gepäcks- und Güterwagen mit rund 163 Millionen Kilogramm Ladefähigkeit. Die Leistungen der Lokomotiven im Betriebsjahre 1881 auf den Staatsbahnen betragen 15,798,080 Nutzkilometer, ihr Verbrauch an Heizmaterial 192,170,349 Kilogramm.

Dwwohl das Tabaksmopol einseitigen und vielleicht für immer befestigt ist, haben dennoch die Mittheilungen über den Bestand der Tabakindustrie des Königreichs Sachsen, wie sie in dem Jahresbericht des k. k. General-Konjuls Dr. von Scherzer für das Jahr 1881 enthalten sind, Interesse genug, um ebenfalls an dieser Stelle wiedergegeben zu werden. Die Tabakindustrie zählte in Sachsen nach der Gewerbestatistik vom 1. December 1875 bereits 1182 Hauptbetriebe mit 12,341 Personen und umfaßte 11.1 Proc der im ganzen deutschen Reiche in der Tabakindustrie beschäftigten Personen, während die sächsische Bevöl-

kerung nur 6.46 Procent der Reichsbevölkerung ausmachte. Sachsen war also im Verhältnisse zu seiner Einwohnerzahl doppelt so stark betheilig als die anderen Staaten oder wenigstens als die meisten derselben. Seitdem hat die Tabakindustrie in Sachsen noch an Ausdehnung zugenommen, indem demaltes 18,564 Arbeiter in derselben Beschäftigung finden und mehr als 20 Städte mit einem weiten Umkreise mit der Cigarrenindustrie auf das Feste verwachsen sind. In mehr als 200 Orten erscheinen ihre Betriebe zerstreut, während etwa die Hälfte aller in Sachsen angefertigten Cigarren in der Hausindustrie und vom Kleinbetriebe fabricirt wird. In den kleinen Städten und auf dem Lande, wo die Cigarrenfabrication verbreitet ist, wird dieselbe vielfach als Hausindustrie von Leuten betrieben, die mit Hilfe ihrer Familie für eigene Rechnung arbeiten und sich eine, wenn auch bescheidene, doch leidlich sichere selbstständige Existenz geschaffen, oft auch ein kleines Anwesen erworben haben. Gerade der Umstand, daß der Kleinbetrieb nebst dem Hausbetriebe in Sachsen so feste Wurzeln gefaßt, war also der Hauptgrund, daß hier das Monopolprojekt auf so entschiedenen und allgemeinen Widerstand stieß.

In Preußen lebten bei der letzten Volkszählung (am 1. December 1880) 77,668 Personen, welche im vorigen Jahrhundert geboren waren, also das 80. Lebensjahr zurückgelegt hatten. Von diesen Personen waren 2025 Männer und 3330 Frauen über 80 Jahre und 128 Männer und 231 Frauen über 100 Jahre alt. Von diesen hundertjährigen waren 37 noch verheirathet.

Wachsthum der Zuckerrfabrication. Der Anbau der Zuckerrübe ist bei dem eigenthümlichen System der Exportbonifikationen, welches wir haben und bei welchem der Exporteur eigentlich ein Geschenk aus der Reichskasse erhält, zu einem ungemein lohnenden Gewerbe geworden. Ueberall entstehen denn auch neue Zuckerrfabricaten und wie konnten erst kürzlich von der beabsichtigten Gründung einer solchen im Königreiche Sachsen melden. Jetzt verläutet aus Schleswig-Holstein von Bestrebungen, diese Industrie-Pflanze dort in größerem Maßstabe heimisch und nutzbar zu machen. Wie es scheint, dürften die bisherigen Versuche recht wohl geeignet sein, zu weiteren Schritten zu ermuntern. Die Anbauversuche in Angeln und Schwansen haben beispielsweise einen Durchschnittsertrag pro Morgen von 160—170 Centnern und einen Durchschnitts-Zuckergehalt von 12.85 % ergeben.

Die Heringsfischerei in Schottland dürfte dies Jahr ergiebiger ausfallen, als seit Menschengebdenen. Die Buchten und Küsten sind förmlich vollgeproppelt von Herzingen und die Fischer können kaum Salz genug zum Einsalzen herbeischaffen. In der vorigen Woche wurden im Kirkwall von 200 Fischerbooten an 20,000 Kraus Heringe gelandet, das Kraus zu etwa 10,000 Fischen gerechnet, und von allen Orten kommen ähnliche Nachrichten. Auch an der teilschen Küste haben sich ungeheure Heringszüge gezeigt.

### Kennzeichen.

Berlin. Das Verbrechen-Album der hiesigen Polizei, eine verhältnismäßig noch junge Schöpfung, erfordert gleichwohl seitens der Kriminalpolizei schon ein gründliches Studium. Das bereits zu stattlichem Umfange angewachsene Album, dessen Inhalt die Aktenblätter sehr gegen ihren Willen liefert, zählt zur Zeit 2135 Photographien. Die in dem Album vereinigte Gesellschaft besteht aus folgenden angesehenen Persönlichkeiten: 662 Mörder, Einbrechern und Märdern, 291 Taschendieben, 143 Ladendieben, 191 Schlafstehlen, 153 Bauernfängern, 153 Fälschern und Hochstaplern, 386 Paletot-, Rodens, Koll- u. s. w. Dieben, sowie 155 Damen von unzuverlässigem Charakter. Für einen Physiognomiker bildet diese „Galerie berühmter Persönlichkeiten“ eine wahre Fundgrube, für den Polizisten dient sie aber als Nachschlagewerk, um hartnäckige Insignitos zu lösen.

Aenstadt in Thür. Ein schreckliches Ereignis trug sich in der Nacht zum 23. August in hiesiger Gemeinde zu. Der Gartenmährungsbesitzer Horschig, der erst vor kurzer Zeit seine zweite Ehe schloß, hat seine zwei schulpflichtigen Kinder erster Ehe im Alter von 9 und 8 Jahren durch Schnitte mit dem Rasirmesser während des Schlafens getödet. Die Leichen wurden später in einem Wasserloche nahe seiner Wohnung aufgefunden. Er selbst begab sich, nur mit einem Hemd bekleidet, auf seinen Bodenraum und machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Das Motiv zu der schrecklichen That soll ein häusliches Zergerneß und überspannter Egoismus des sonst nicht übelbeleumundeten Mannes gewesen sein.

Greiz. Am 25. August wurde die Todesstrafe an dem Wälder Johann Gottlieb Kober aus Lunzig, welcher bekanntlich am 11. December v. J. seinen Schwiegerater wegen mehrerer Hundert Mark getödet hatte, vollstreckt. Wie Kober das Todesurtheil ruhig und kalt entgegennahm, ebenso ruhig soll er sich die letzten Tage über in seiner Zelle benommen haben, nachdem ihm bekannt geworden war, daß er sein Leben verwickelt habe.

Rudolstadt. Am Montag vor 8 Tagen wurde eine aus Schwarzburg gebürtige Frau in das hiesige Landgerichtsgefängnis eingeliefert, die ihren Mann getödet und sodann in die Schwarzburg geworfen haben soll. Man zog die Leiche vor ca. 14 Tagen an der Eisenbahnbrücke aus dem Wasser, auch fand die gerichtliche Ausgrabung des in Schwarzburg beerdigten Mannes bereits statt und wird die Untersuchung das Nähere ergeben.

Petersburg. Am 25. August abends 10 Uhr 30 Minuten entgleiste auf der Nikolai-Bahn zwischen den Stationen Klin und Reschetsnikowo der aus Moskau kommende Kourierzug, wobei 8 Personen verwundet, 2 Wagen zertrümmert und 3 beschädigt wurden. Die Katastrophe ist dem Vernehmen nach durch saule Schwellen verursacht. Die Passagiere wurden durch einen Eizug nach Petersburg weiterbefördert.

Fortsetzung in der Beilage.

Hierzu eine Inseraten-Beilage.



Eisenberg i. Alt. Der 13 Jahre alte Knabe Hulreich Kühn in Hartmannsdorf, der nächste Ostern konfirmirt werden sollte, befand sich vor einigen Tagen mit einem 2 Jahre alten Mädchen allein zu Hause in der Wohnstube. Wie nun die Kinder dort, seitdem sie gehört, daß sich der Gastwirth erdrosselt habe, öfters „hängen“ spielten, so that auch der genannte Knabe. Er befestigte zu diesem Zwecke einen Streich an der Stubendecke, machte eine Schlinge, steckte den Kopf hinein und nahm darin eine knieende Stellung ein. Als die Mutter nachmittags 5 Uhr in die Stube trat, elkte ihr die Kleine mit den Worten entgegen: „Huldreich hängt! Huldreich hängt!“ Die Mutter befreite zwar sofort den Sohn von der Fessel, veranlaßte aber nicht, ihn wieder in's Leben zurückzurufen. Auch die Wiederbelebungsversuche des sofort bezuggerufenen Arztes waren vergeblich.

Vom Büchertische.

Die im Verlage der Cotta'schen Buchhandlung erschienene zweite Auflage der „Geschichte von Martin Greif“ verdient die Beachtung aller Freunde der deutschen Lyrik. Der talentvolle Dichter des Trauerspiels „Rein“ verlegte sich auch bei den kleineren lyrischen Leistungen nicht, die bei aller Reichheit der Form immer geistprägnante Kraft und mannhafte Gesinnung bezeugen. Das „Christenlied“ aus „Rein“ wirkt in seiner Einfachheit unendlich ergreifend; die „Naturbilder“ geben oft in knapper Form Zeugnis großer Beobachtungsgabe; die „Balladen und Romane“ heben jedoch hinter den die Dichtergabe umflossenden „Deutschen Gedichtbüchern“ zurück, deren warme vaterländische Empfindung ungemein sympathisch berührt. Die „Bildungen“ zeigen Greif's großes Talent für Selbsterleuchtungen, seine „Eingebildete“ den logischen Denker. Greif ist sowohl auf dem dramatischen, wie auf dem lyrischen Gebiete ein sehr beachtenswerthes ursprüngliches Talent.

Softtheater-Repertoire.

Dienstag, den 29. Aug.: Faust II. Teil (Auf. 1/7 Uhr). Mittwoch, den 30. Aug.: Lantzenhäuser. Donnerstag, den 31. Aug.: Figaro's Hochzeit. Freitag, den 1. Sept.: Das Kätzlein von Belle-Isle. Sonnabend, den 2. Sept.: Der Wassermied. (Alb. Theater in Reustadt.) Sonnabend, den 2. Sept. zum 1. Male: Der Jourf. Lustspiel in 4 Akten von Hugo Bürger.

Börsen- Wochenbericht.

Die guten Ernteverhältnisse Oesterreichs und Russlands bringen den Exportbahnen viel Verkehr und gute Einnahmen; auf vielen Gebieten der Industrie herrscht lebhafteste Thätigkeit und da auch die in unsern vorwärtigen Bericht erwähnte Erhöhung des Diskonts in London keine weiteren schlimmen Folgen zu haben scheint, so bildet die Tendenz der Börsen im Grunde eine feste, wenn auch speciel Oester. Kredit Aktien vorübergehend eine kleine Abschwächung zu erkennen hatten. Inländische Zinspapiere waren zwar im schwachen Besitze, indes konnte man aber bemerken, daß bei deren stetigen hohen Kursen größere Verkäufe nicht auszuführen wären. Ebenso still lag das Geschäft in ausländischen Fonds. Bemerkenswert ist, daß man neuerdings anfangt, Kapitalanlagen in Italiener 5% Goldrente zu machen, welche man für ganz sicher erachtet darf. Industrie-Aktien nahmen immer wieder großes Interesse in Anspruch. Hervorzuheben sind außer Maschinenfabrik-Aktien, welche fast durchgehends erhebliche Steigerungen erlitten, die Aktien der Chemnitzer Färberei- und Appreturanstalt vormalis Körner.

Table with 2 columns: Item Name and Price. Includes entries like Deutsche Reichsbank, Ungar. Goldrente, Russ. Orientanl. I., etc.

Dresden, den 26 August 1882. Max Biette, Seestraße 12, 1

Getreide-, Spiritus- und Butterpreise.

Dresden, am 26. Aug. I. An der Börse. Weizen pro 1000 Rilo netto: inländ. weiß 220-230, inländ. gelb 215-220, fremder weiß 225-240, fremder gelb 220-230, neu engl. Adfahnt... Roggen: inländ. 155-165, fremd. 145-152, russischer 145-152, Weizen: amerik. - rum. 175-178, Erbsen, weiße 170-200, Futterweizen 145-150, Weizen: feine 250-265, mittel 225-238, Rüböl pro 100 Rilo netto (mit Fuß): rohes - raffiniertes 65 00, Rapsöl: lange 15,00, runde 15,00, (ohne Fuß) 25-29, Spiritus: pro 10,000 Literprocent (ohne Fuß) 51,50, II. Auf dem Markte. Oester. pr. Heftoliter 5,00-9,00, Kartoffeln, 5,50-6,00, Butter pr. Rilo 2,20-2,50, Senf pr. Centner 3,00-3,50, Stroh pr. Schock 26,00-30,00. Leipzig, am 26. Aug. Weizen per 1000 Rilo gramm hiesiger 234, fremder 204-233, mit Auswuchs - W. Roggen hiesiger 150-162, russischer - - - - -, Gerste 170-187, Oester. 140-162, Weizen rannischer - - - - -, amerikanischer - - - - -, Spiritus pro 10,000 Literprocent ohne Fuß 52,50, Butter pr. Rilo 2,60-3,00. Pirna, am 26. Aug. Weizen pr. 50 Rilo. 10 R. 80 Pf bis 11 R. - Pf. Roggen 7 R. 85 Pf. - 8 R. - Pf. Gerste 7 R. 80 Pf. - 8 R. 25 Pf. Oester 7 R. 80 Pf. - 8 R. 25 Pf. Butter pr. Rilo 2 R. - Pf. - 2 R. 50 Pf. Chemnitz, am 26. Aug. Weizen pr. 50 Rilo. 9 R. 25 Pf. bis 12 R. 50 Pf. Roggen 6 R. 96 Pf. - 7 R. 97 Pf. Gerste 6 R. 16 Pf. - 7 R. 25 Pf. Oester 6 R. - Pf. - 8 R. - Pf. Erbsen - R. - Pf. - R. - Pf. Butter pr. Rilo 2 R. 30 Pf. - 2 R. 60 Pf. Chemnitz, am 26. Aug. Weizen pr. 50 Rilo russische: 11 R. 35 Pf., - 11 R. 60 Pf., weiß u. baut 11 R. 35 Pf.

bis 11 R. 80 Pf. gelb - R. - Pf. - - - - - R. - Pf. Roggen inländisch 7 R. 80 - 8 R. 25 Pf., russischer - R. - Pf. - - - - - Pf. Brauergerste 8 R. 50 Pf. - 10 R. - Pf. Rautergerste 6 R. 50 Pf. - 7 R. - Pf. Oester 7 R. - Pf. bis 8 R. 50 Pf. Weizen 8 R. 25 Pf. - 9 R. 15 Pf. Weizen u. Rautergerste 7 R. 90 Pf. - 8 R. 25 Pf. Butter 2 R. 40 Pf. - 2 R. 60 Pf. Weizen pro 1000 Rilo gramm: 190 bis 230 R. Roggen 127-148 R. Gerste 130-205 R. Oester 125-168 R. Erbsen, Kochweizen 165-190 R. Futterweizen 145-163 R. Rüböl 59,8 R. Raps - - - - - R. Rüböl - - - - - R. Leinöl 59,5 R. Petroleum 22,0 R. Spiritus pro 10,000 Literprocent 51,5 R.

Dampfschiffe.

Table with 3 columns: Destination, Departure Time, and Return Time. Includes destinations like Leipzig, Chemnitz, Dresden, etc.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte soll den 4. Oktober 1882

das der Pauline Emilie verchel. Rauch geb. Kriester in Dresden zugehörige Haus- und Gartengrundstück Nr. 3 U des Brandkatasters, Nr. 151 f des Flur- und Fol. 165 des Grund- und Hypothekendbuchs für Cotta, welches Grundstück am 9. Juli 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 14,500 Mark

gewürdet worden ist, notwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird. Dresden, am 13. Juli 1882.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung I b. Dr. von Schwarze. Kühne.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte soll den 2. Oktober 1882

das der Henriette gesch. Sternitzky geb. Heyn in Dresden zugehörige Villen-Grundstück Nr. 64 T des Brandkatasters, Nr. 476 des Flur- und Fol. 422 des Grund- und Hypothekendbuchs für Seretow, welches Grundstück am 4. Juli 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 30,000 Mark

gewürdet worden ist, notwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird. Dresden, am 15. Juli 1882.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung I b. Dr. v. Schwarze. Kühne.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte soll den 13. November 1882

das der Johanne Christiane verw. Regel geb. Hoffmann in Oberlösnitz zugehörige Hausgrundstück Nr. 57 B des Brandkatasters, Nr. 82 des Flur- und Fol. 81 des Grund- und Hypothekendbuchs für Oberlösnitz, welches Grundstück am 12. August 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf 7500 Mark

gewürdet worden ist, notwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird. Dresden, am 16. August 1882.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung I b. Bieweg. Bgl.

Bekanntmachung.

Das Protokoll über Beschlussfassung der Jagdvertheilung liegt vom 29. August bis 13. September 1882 bei Unterzeichnetem zur Einsicht aus. Reich, den 28. August 1882. Der Jagdvorstand. S. Just.

Von dem unterzeichneten Amtsgerichte sollen den 6. Oktober 1882

die dem Butterhändler Ernst Christian Ungermann in Weitzig zugehörigen Grundstücke, als: 1) die Häuslernahrung Nr. 119 des Brandkatasters, Nr. 956, 957 und 958 des Flur- und Fol. 239 des Grund- und Hypothekendbuchs für Weitzig, 2) das Feld- und Wiesengrundstück Nr. 843 und 914 des Flur- und Fol. 384 des nämlichen Grund- und Hypothekendbuchs, welche Grundstücke am 7. Juli 1882 ohne Berücksichtigung der Oblasten und zwar Fol. 239 auf 4110 R. und Fol. 384 auf 160 R.

gewürdet worden sind, notwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird. Dresden, am 22. Juli 1882.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung I b. Dr. v. Schwarze. Kühne.

Stockholz- und Waldstreu-Auktion.

Im Sichel'schen Gasthose „zum Hirsch“ in Großkrilla sollen Mittwoch, den 6. September 1882, von Vormittags 9 1/2 Uhr an,

folgende im Odrillaer Forstreviere aufbereitete Forstprodukte, als: 1334 Raummeter weiße Stöcke, in den Abtheilungen 10, 19, 28, 31, 35 und 37, ca. 1000 Waldstreu, 10 und 45,

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Forstprodukte vorher besichtigen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu Odrilla zu wenden, oder auch ohne Weiteres in die genannten Waldorte zu begeben.

Von früh 8 1/2 Uhr ab wird der mitunterzeichnete Forstrentbeamte im genannten Gasthose zur Annahme von fälligen Holzkaufgeldern schon anwesend sein.

Königliches Forstrentamt Moritzburg und Königliche Revierverwaltung Odrilla, den 10. August 1882. Richard Lindner.

Auf Fol. 4316 des Handelsregisters für das unterzeichnete Amtsgericht ist heute die Firma: Majolika- und Fayencefabrik Neufriedstein bei Kötzschenbroda von A. Götze in Niederlösnitz als deren Inhaberin Frau Minna Auguste verchel. Götze geb. Schäfer in Niederlösnitz und als Prokurist Herr Louis Adalbert Götze eingetragen worden. Dresden, am 26. August 1882.

Königliches Amtsgericht, Abtheilung I b. Franke. Pauser,



Privat-Bekanntmachungen.

Zur Beachtung für Landwirthe.

Nach zuverlässigen Mittheilungen sind in diesem Frühjahr vielfach Lieferungen künstlicher Düngemittel erfolgt, welche den aufgegebenen Bestellungen nicht entsprachen...

Ist nun zwar in den meisten Fällen, wo solche abfallende Lieferungen konstatiert, wohl auch derjenige Gelbbetrag zurückerstattet worden, um welchen die Lieferungen geringer waren...

Wir nehmen hieraus Veranlassung, auf die dringende Nothwendigkeit einer fleißigen und rechtzeitigen Untersuchung der bezogenen Düngemittel hinzuweisen.

Leipzig, im August 1882.

Die Direktorien der landwirthschaftlichen Kreis-Vereine zu Dresden, zu Leipzig, im Erzgebirge und im Voigtlande.

Spiegelfabrik

VON Ferd. Sillmann Söhne, Dresden, jetzt Prager Strasse Nr. 38.

empfiehlt großes Lager fertiger Spiegel, Gardinenstangen, Einrahmung von Bildern, alte Sachen werden neu verguldet und schadhafte Gläser neu belegt...



Luxus- und Arbeitspferde

Sieben Donnerstag, den 31. August, bis Sonnabend, den 2. September, in Dresden, alte Reiterkaserne, zu soliden Preisen zum Verkauf.



Oldenburger Milchvieh.

Am Freitag, den 1. Septbr., stelle einen Transport hochtragende Kühe und Kalben, sowie junge Bullen in Dresden im Milchviehhof zum Verkauf.

Roggen-, Flegel- u. Maschinenstroh

Kauft stets Ernst Opitz, Dresden, Kurfürstenstraße Nr. 7. NB. An meinem Boden, Magazinstraße, wird Stroh fortwährend gegen Kassa abgenommen.

Oberarzt a. D. Tischendorf, Spezialarzt für Syphilis, Geschlechts- und Frauenkrankheiten etc., Dresden-N., A. d. Kirche 8. II. Zu spr. v. 10-14 u. Ab. 7-8 Uhr.

Pension.

In dem Familien-Pensionat von Frau Kantor Keller und Töchter in Meißen, obere Elbgasse Nr. 119, 2. Etg., finden wieder junge Mädchen liebevolle Aufnahme.

Freiwillige Versteigerung.

Montag, den 25. Septbr. 1882, Vormittags 10 Uhr.

Gärtnergründstück.

Nr. 15 b in Sosterwitz bei Pillnitz, mit massivem Wohnhaus u. Schuppen, einem Areal von 40 Ar und 121,99 Steuerinh., mit vollständigem zur Gärtnerei gehörigen Inventar...

Sosterwitz, den 27. August 1882. Die Besitzerin.

Ein Gut oder Mühle

wird gekauft, wenn 6000 Tdr. Hypothek, auch etwas baar, als Zahlung genügt.

Adressen blätter man unter C. B. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ein Milch- u. Buttergeschäft.

verbunden mit Brod-, Mehl- und Gemüsehändler, nachweislich gut gehend, in bester Lage Dresden-Mittstadt, ist sofort billig zu verkaufen.

Am See Nr. 21 in Dresden ist die Bäckerei mit Wohnung zu vermieten und am 1. Oktober d. J. zu übernehmen.

Näheres durch den Konkursverwalter Rechtsanwalt Müller von Berneck, Hauptstraße 25, II.

Sichere Existenz.

Eines der ältesten u. bestinsgeführten Fuhrwerks- und Transport-Geschäfte in Dresden, mit lukrativen Nebenbranchen, guter Lage und im besten Betriebe...

Eine Restauration

im Plauenischen Grunde, an 2 Straßen gelegen, mit Garten, Billard, Kegeldahn und bewohntem Nebengebäude, ist veränderungs- halber mit 3500 Thaler Anzahlung zu verkaufen.

Rosshaare, sowie Kuh- und Schweinehaare

kaufen in jedem Pfd. Rosberg & Co., Wildstruß.

Nach Amerika

zu ermäßigten Preisen besorgen täglich die konz. Schiffs-Expeditoren Gebr. Gosewich, Dresden, Wildstrußstraße 21 b, I. Et.

Die Kommission Sächsischer Dünger-Lieferanten.

Für dieselbe: Julius Meissner.

Nach Amerika

besorgen wir Auswanderer durch die königliche Konsulate von Amsterdam nach New-York für Rf. 80. Friedrich Riebe & Co., Victoriastr. 20. Dresden.

Große Auswahl in Buckskins und Paletotstoffen

empf. in billiger, mittlerer u. hochfeiner Waare die Tuchhandlung von Hugo Ritscher, Dresden, Schäferstraße 31. Muster gratis und franko.

Fertige Strohsäcke.

Stück von 1 Mart 60 Pf. an. Friedr. Paul Bernhardt in Dresden, Schreiberstraße 2.

CACAO-VERO.

entölt, leicht löslicher Cacao. Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schneller Zubereitung...

HARTWIG & VOGEL Dresden

Für Gutsbesitzer und Käser.

Eine noch im Gange befindliche Centrifuge (Separator), welche sich auch durch Göpel mit einem Pferde treiben läßt, ist wegen Anschaffung einer größeren Maschine billig zu verkaufen.

Dresdner Molkerei.

Dresden, Bauener Straße 41/42. Zum Erntefeste empfiehlt täglich frische Eier u. Eidotter: A. Gray, Dresden, große Ziegelstraße 16.

Eine starke, hochtragende Kuh

zu verkaufen. Probiß, Gut Nr. 11.

Ein starker und ein schwacher weisp. Wirthschaftswagen sind zu verkaufen beim Schmiedemeister Hepp in Weistropp.

Eine Fuhr Pferde Dünger

liegt zum Verkauf in Dresden, Zeughausstraße 3.

500 Mark

werden gegen genügende Sicherstellung und 8 Procent Jahreszinsen zu leihen gesucht. Offerten befördert die Expedition d. Bl. unter C. H.

Realschüler.

welche sich in Pension geben wollen, finden billige und liebevolle Aufnahme Dresden, Rosenstraße 57, III.

Damen finden zu ihrer Niederkunft freundi. Aufnahme bei Hebamme Landgraf, Dresden, Neustadt, Kamener Straße 18.

In Folge Todesfalles der Hausfrau wird zum 1. Oktober auf ein größeres Gut bei Dresden eine ältere, erfahrene, einfache

Wirthschafterin

gesucht. Offerten werden unter N. K. 578 in den „Invalidentank“ zu Dresden erd.

Viehwerthin-Gesuch.

Eine ledige, in gesetztem Jahren stehende, streng rechtliche, der Oekonomie durchaus kundige, ordentliche und fleißige Wirthin wird auf ein großes Gut zu baldigem Antritt gesucht.

Ein Großknecht wird zum sofortigen Antritt gesucht. Wo? zu erfahren Dresden, Dippoldiswaldaer Platz Nr. 4, im Restaurant. [17]

Knechte-Gesuch.

1 für Pferde und 2 für Dänen, auf Rittergut Grünberg-Permsdorf. [15]

Gesucht wird ein fleißiger, kräftiger Gärtnerbursche, welcher gute Zeugnisse besitzt, in Dresden, Antonstadt, Görlitzer Straße 34.

Ein Mädchen

von 16-17 J. wird zum sofortigen Antritt gesucht in Leutewitz b. Riesaer Bergner.

Ein gebildetes, anständiges Mädchen, welches sich jeder häuslichen Arbeit unterzieht, sucht Stellung auf einem Gute oder im Hause eines Geistlichen. Adressen abzugeben an die Exped. d. Bl. unter A. D. [40]

Ein Bäckerlehrling

wird gesucht: Dresden, Palmstr. 36.

Gasthof zu Limbach.

Sonntag, den 3. September, Guter Montag, wozu freundlichst einladet D. H. Scharfe.

Sonntag, den 3. September, Kasino

im Gasthofe zu Mohorn, wozu ergebenst einladet D. B.

C. G. H.

Sonntag, den 3. Septbr. a. c. Anfang 7 Uhr. D. B.

Königliche Nachrichten.

Todesfälle: Parodie der Annenkirche. Gestorben: Produktenhändlerin A. G. v. dem. Urtig geb. Bernhardt in Lobtau (25 J.); Bahnarb. G. W. Trepte das. ein S. (1 J. 9 M.); Strohhutfabrikant W. G. R. Lehmann gen. Struer das. ein S. (1 J.); Handarb. F. R. Claus das. eine T. (2 M.); Hansa b. R. A. Köber das. eine T. (1 J. 10 M.); Arbeiterverführer F. W. Theer das. ein S. (1 J. 7 M.); Eisenbrecher F. W. Mühl das. ein S. (10 J.); Maurer F. Böhm das. ein S. (1 J. 3 M.); Gutbes. R. A. A. Stein in Penzlin ein S. (10 M.); Garbender F. F. Lippmann in Lobtau ein S. (4 J.); Schuhmacher F. A. Jädel gen. Kleinig das. eine T. (2 M.); Bäcker D. R. Würgau das. eine T. (4 M.); Zimmermann R. F. A. Menzel das. ein S. (3 M.); Produktenhändler R. W. Schab das. ein S. (1 M.); Hofwirth R. W. Wild das. ein S. (7 M.); Handarb. J. A. Schuster das. ein S. (1 M.); Tischler J. D. Grohmann das. ein S. (1 M. 6 J.); Zimmermann J. B. Paulwieser das. eine T. (2 M.); Malermeister F. G. Dehmel das. eine T. (26 J.); Arbeiterverführer F. W. Theer das. eine T. (23 J.).

Wochentag. Geboren: Ein Sohn: Dem Handarb. G. Wünnen in Wochwitz; Gartenarb. G. Wedger das. (gestorben); Maurer A. Keller das.; Steuermann G. Baum das.; herrschaftl. Winger G. Oette das.; Fabrikarb. D. Krebs das.; Steinseger W. Bärner das.; Handarb. G. Hermann das.; Steuermann G. Wolter das.; Maurer D. Wagner in Wochwitz (gestorben). Eine Tochter: Maurer D. Schneider in Wochwitz; Gartenarb. W. John das.; Privat D. Seifert das.; Eisenbrecher G. Großer das.; Privat G. Kuntze das.; Korbmacher G. Wedger das.; Handwerker W. Canbold das.; Dienstmann F. Gerbald das.; Dienarb. vier uneheliche Kinder. Gestorben: Maurer G. D. Wagner in Wochwitz ein S.; Frau J. D. v. Wismann in Wochwitz (nach dem Annenkirchhof übergeführt); Produktenhändler A. F. Kiem das. eine T.; Frau J. P. v. dem. Köster das.; Hansel. F. F. Seelig in Wochwitz.